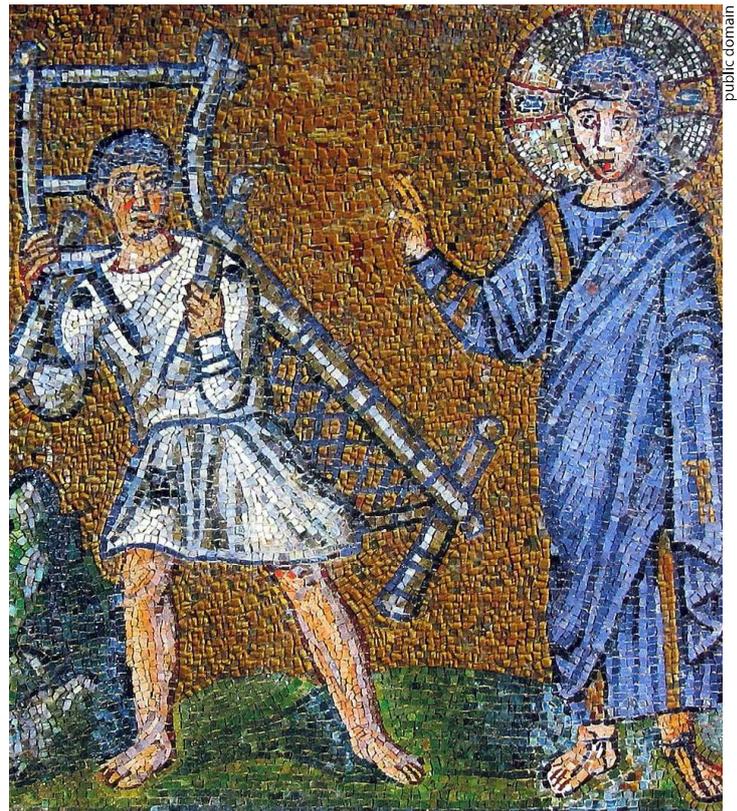


Das Johannesevangelium - Teil 4

# Neugeburt für das Gottesreich

## Unterwegs in die Freiheit der Gotteskindschaft



### Spurensuche

Schon früh habe ich ein Interesse für Kunst entwickelt. Während ich die Malerei auch praktisch ausgeübt und kurzfristig sogar ein Kunststudium erwogen habe, bin ich in der Musik immer nur passiver Hörer geblieben. Aber egal, ob man eine Symphonie oder ein Bild „komponiert“, gibt es gewisse Regeln, die ein Kunstwerk interessant machen und den Hörer oder Betrachter in den Bann ziehen. Es sind keine äußeren, auferlegten Regeln, wir Menschen haben dieses Empfinden vielmehr im Blut: ein Gefühl für Rhythmus, ein Gefühl für Harmonie, einen Sinn für das Schöne. Wenn man zum Beispiel eine Symphonie hört, dann bemerkt man, wie uns ein Grundthema, das schon am Anfang anklingt, in vielen Varianten wieder begegnet. Es ist ein zentrales Thema, das entfaltet wird. Auch bei Gemälden kann man das sehen. Bestimmte Formen spiegeln sich in unterschiedlicher Weise wider, sie wiederholen sich, ohne dass sie einfach nur kopiert würden. Als Theologe fin-

det man bald heraus, dass es auch in der Bibel solch ein Grundthema gibt, das dann in verschiedener Weise entfaltet wird. Das zentrale Thema der Heilsgeschichte ist der Exodus – der Weg aus dem Land der Knechtschaft in das Gelobte Land. Diese Thematik finden wir – wenn auch nicht gleich auf den ersten Blick sichtbar – im Evangelium nach Johannes. Wir gehen auf Spurensuche!

### Ein nächtliches Gespräch

Es ist das nächtliche Gespräch, das sich zwischen dem Pharisäer Nikodemus und Jesus entfaltet. Nikodemus hat sich wohl nicht getraut, Jesus am hellen Tag anzusprechen. Denn über diesem haben sich schon dunkle Wolken zusammengebraut, hatte er doch einen ziemlich dramatischen Auftritt im Tempel. Die Verkäufer von Opfertieren hatte er hinausgeschmissen, die Tiere aus dem Tempel getrieben und die Tische der Geldwechsler umgestoßen. Ein frommer Pharisäer lässt sich besser nicht mit solch einem „Rabauken“ in der Öffentlich-

keit sehen. Aber Nikodemus ist von Jesus offenkundig berührt und glaubt, dass er von Gott kommt. Was er konkret von ihm erwartet, was er wissen will, ist nicht gleich klar. Aber Jesus kommt ihm zuvor und sagt: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh 3, 3). Der Weg in das Reich Gottes ist hier also angesprochen. Aber dieser Weg führt nicht durch die Wüste, wie einst der des Volkes Israel. Das Reich Gottes ist eben kein Reich von dieser Welt. Aus Wasser und Geist muss man geboren werden, dann kann man es sehen – mitten in der Welt! Wer aus dem Geist neugeboren ist, ist wie der Wind, von dem man nicht weiß, woher er kommt und wohin er geht. Er lebt in einer neuen Freiheit dieser Welt gegenüber. Jesus wird diese Neugeburt möglich machen, dann, wenn er seinen Geist geben wird.

### Etappen auf dem Weg

Das Zeichen auf dem Hochzeitsfest zu Kana, mit dem wir uns schon be-

schäftigt haben, hat uns bereits einen Blick auf das Ziel werfen lassen – das große Fest der Freude. Die Zeichen, von denen der Evangelist danach berichtet, zeigen uns Etappen auf dem Weg dorthin. Sieben Zeichen sind es insgesamt, eines davon übersieht man leicht. Es ist eine kurze Episode, eingebettet zwischen zwei sehr bekannten Geschichten. Wer von uns kennt nicht die Geschichte vom Gespräch Jesu mit der Samariterin am Brunnen. Das Bild vom Gelähmten am Teich von Bethesda, der dann aufstehen darf und seine Bahre tragen kann, ist uns gleichermaßen geläufig – es eignet sich so gut zum Nachspielen bei Kindergottesdiensten. Dazwischen aber ist noch etwas passiert. Sehen wir uns diese Geschichte an.

#### **Eine Heilung zwischendurch**

Wir finden diese Episode im 4. Kapitel ab Vers 46. Die Geschichte ist schnell erzählt. Der Sohn eines königlichen Beamten ist schwer krank. Der Beamte sucht Jesus in Kana auf und bittet ihn, mit ihm hinabzukommen, um den Sohn zu heilen. Zweimal ist die Rede davon, dass Jesus „herabkommen“ soll, um die Heilung zu bewirken. Jesus scheint etwas genervt zu reagieren: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht!“ Aber er sagt dem Beamten zu, dass sein Sohn lebt. Dann heißt es: *„Noch während er hinabging, kamen ihm seine Diener entgegen, und sagten: Dein Junge lebt.“* Man muss schon etwas geübt im Spurenlesen sein und andere Geschichten der Bibel kennen, um hier ein Muster wieder zu entdecken, das wichtig für die Befreiungsgeschichte Gottes mit dem Menschen ist. Nicht Jesus muss „herabkommen“, damit der Sohn leben kann, sondern der königliche Beamte, der es gewohnt ist, als Teilhaber der Macht auch in seinem Haus als „Pater Familias“ zu herrschen, muss „hinabgehen“, damit der Sohn Raum hat, um sein eigenes Leben zu leben. Es ist ein Thema, das schon in der

Geschichte Abrahams mit Isaak angesprochen wird. Das von Abraham geforderte Opfer ist, seinen Sohn, den er für sich ergriffen hatte, loszulassen, damit dieser sein eigenes Leben vor Gott leben kann (vgl. Gen 22, 1-19). Und weiter: Es mag nicht auf den ersten Blick erkennbar sein, doch findet sich hier sogar ein ferner Anklang auf den ersten Schritt in die Freiheit, als das Volk Israel den Machtbereich des irdischen Herrschers, des Pharaos, verlassen konnte, um den Weg durch die Wüste in die Freiheit anzutreten. Nur einer soll der Herr sein, nur einer der Vater, der im Himmel. Kein Mensch hat das Recht, über einen anderen zu herrschen und dessen Leben zu bestimmen.

#### **Achtunddreißig Jahre krank**

Doch gleich die nächste Episode im Evangelium zeigt, dass der Weg in die wahre Freiheit nicht so leicht zu finden ist. Wiederum verschlüsselt, aber für den Kenner in diesem Falle leichter zu entdecken, finden wir eine Anspielung auf die Geschichte Israels, das ins Land der Verheißung ziehen soll. Die Rede ist hier vom Gelähmten, den Jesus am Teich von Bethesda findet. Viele Kranke warten dort auf die unregelmäßigen Aufwallungen des Wassers. Dies geschieht, so der Glaube damals, wenn ein Engel in das Wasser steigt. Der erste Kranke, der dann in das Wasser steigt, wird gesund. Aber eben nur der erste. Jesus fragt den Gelähmten, der schon achtunddreißig Jahre krank war, ob er gesund werden möchte. Warum gibt uns der Evangelist die Dauer der Erkrankung so genau an? Wenn uns in der Bibel Zahlen berichtet werden, geht es immer um viel mehr als nur Statistik. Tatsächlich erinnert die Zahl Achtunddreißig an die zusätzlichen Jahre, die Israel in der Wüste bleiben musste, weil es nicht gewagt hat, in das Gelobte Land hineinzuziehen. In der Wüste wurde das Volk von Gott „gefüttert“, es war die Zeit der Wunder, es war die Zeit, wo mit

Moses eine starke Führerpersönlichkeit voranging, an die man die ganze Verantwortung delegieren konnte. Im Gelobten Land dagegen hätten die Israeliten „erwachsen“ werden und das Leben in Freiheit und eigener Verantwortung führen müssen. Das haben sie nicht gewagt. Deshalb mussten sie noch einmal achtunddreißig Jahre in der Wüste verbringen - insgesamt also vierzig Jahre. Eine neue Generation musste heranwachsen, die bereit war, die angebotene Freiheit auch in Anspruch zu nehmen. Der Kranke am Teich von Bethesda ist ein Sinnbild für diesen Konflikt: *„Willst du gesund werden?“* Das Gelobte Land genauso wie das Reich Gottes sind Angebote der Gnade Gottes. Immer wird Gott an die Freiheit appellieren. Sein Ruf ist eine Einladung, in das Reich der Gotteskindschaft einzutreten. Aber so wie in der Exodusgeschichte des Alten Bundes zuerst eine neue Generation geboren werden musste, braucht es die Neugeburt aus Wasser und Geist, damit ein Leben in echter Gotteskindschaft erst möglich wird.

#### **Die Freiheit der Söhne**

Was diese Freiheit bedeutet, zeigt Jesus mit seinem Leben, seinen Worten und Taten. *„Der Sklave weiß nicht, was sein Herr tut...“* (Joh 15, 15), er versteht nicht, worum es wirklich geht. Deshalb kann er nur im Gehorsam ausführen, was ihm befohlen wird. Jesus dagegen, der eins ist mit dem Vater, handelt aus seiner innersten Verbundenheit mit ihm. Das zeigt sich an seiner Souveränität über das religiöse Gesetz. Er weiß, dass das Gesetz und alle Regeln dem Leben zu dienen haben und nicht umgekehrt. Deshalb heilt er den Gelähmten, obwohl Sabbat ist, ein Tag, an dem die Gesetzeslehrer fast jede Regung des Lebens untersagt hatten. Jesus macht mit seinem Handeln „Appetit“ auf dieses Leben - und er ist gekommen, es allen zu schenken, die das wollen: *„Wen der Sohn befreit, der ist wirklich frei“* (vgl. Joh 8, 36). P. Clemens